

Im Resonanzraum Gottes – der Heilige Geist als kreatives Kraftfeld

Reinhold Bernhardt // Im Wort Spiritualität steckt der lateinische «spiritus». Der Heilige Geist ist als drittes Glied der Trinität ein dynamisierendes Element der christlichen Geschichte – das doch bei manchen Theologen eine gewisse Verlegenheit auslöst. Was ist aus heutiger theologischer Sicht zur Pneumatologie, zur Lehre vom Heiligen Geist, zu sagen?

Die biblischen Überlieferungen enthalten keine Wesensbestimmungen des Geistes Gottes, sondern Zeugnisse seiner Wirksamkeit. Sie sagen nicht, wer oder was er/sie/es ist, sondern wie er *erfahren* wird: als Kraft, Energie, «empowerment». Und zwar als eine Kraft, die nicht im erfahrenden Menschen selbst liegt, sondern von aussen auf ihn zukommt und ihn erfüllt; ein *Widerfahrnis* also. Diese Kraft wirkt aber nicht nur im Menschen, sondern auch in der aussermenschlichen Schöpfung.

Die Unruhe

Die Kette der Zeugnisse solcher Wirksamkeit beginnt schon im ersten Kapitel der Bibel und endet in den charismatischen Bewegungen der Gegenwart. Wenn es im zweiten Vers des Buches Genesis heisst, der Geist Gottes «schwebte» über den Wassern, dann ist damit kein passives Ruhen gemeint, sondern eine energiegeladene, vibrierende, brütende Unruhe: der Geist als ein kreatives Kraftfeld, das etwas hervorbringen will. Aber nicht irgendetwas, sondern etwas Bestimmtes: *Leben*. Der Geist ist die lebensschaffende Kraft Gottes, die göttliche Lebenskraft, die verfestigte – «tote» – Strukturen aufbricht, Neues entstehen lässt und neue lebensfördernde Ordnungsmuster schafft. Er wirkt innovativ und formativ.

Mit «Leben» ist dabei nicht zuerst die biologische Existenz gemeint, sondern die Seele als Lebensprinzip. Gottes Atmen haucht Leben ein, das heisst, er ruft es ins Sein, spendet die göttliche Gabe des Lebens und setzt das Geschaffene damit in Beziehung zu sich. «Spiritualität» kommt vom lateinischen Wort für Atem beziehungsweise Wind: «spiritus». Dieser Lebensodem beseelt die Schöpfung. Er ist ihre «dynamis», die Kraft, die ihr Dynamik gibt.

«Geist ist dynamische, um nicht zu sagen stürmische Realität; Bewegung, die Bewegung wirkt, und hier nun ganz elementar: die Gotteskraft, die *Leben* hervorruft, und zwar das geschöpfliche Leben in der leiblich-seelischen Ganzheit, als die es in der Bibel überall verstanden wird», schreibt Wilfried Joest.

Die Neuschöpfung

Die gleiche Kreativkraft, die vom Nichts ins Sein ruft, ruft auch aus dem Tod ins Leben. Schöpfung und Auferstehung gehen auf dieselbe Kreativkraft Gottes zurück. Sie sind *eines* Geistes Kinder. Auferstehung, Neuschöpfung bedeutet dabei nicht primär die Rückgängigmachung des physischen Todes, etwa durch die Wiederbelebung eines Leichnams, sondern die Rückkehr zur Quelle des Lebens, das Eingehen in die Gottesgemeinschaft – nach

dem physischen Tod, aber auch mitten im Leben.

Man darf den Geist Gottes also nicht in dem Sinne «vergeistigen», dass er auf etwas bloss Ideelles im Gegenüber zum Materiellen reduziert würde. Von «Geist» wird in der biblischen Überlieferung nicht

«Schöpfung und Auferstehung sind eines Geistes Kinder.»

im Gegenüber zu Materie gesprochen, sondern in der Polarität von Leben und Tod. Er ist «das vibrierende und vitalisierende Energiefeld des Lebens» (Jürgen Moltmann), das den ganzen Erdkreis in seinen geistigen und materiellen Dimensionen umfasst, durchdringt und erfüllt (Weisheit Salomos 1,7).

Das Ur-Energiezentrum

Daher würde ich mich nicht scheuen, auch chemische, physikalische und biologische Prozesse in eine theologisch-deutende (nicht naturwissenschaftlich-erklärende!) Beziehung zum Wirken des Geistes Gottes zu bringen und vom Geist Gottes

«Es ist daran zu erinnern, dass nach evangelischem Verständnis nicht religiöse Erfahrung im Mittelpunkt des Christseins steht, sondern das Evangelium von der aufrichtenden, aber auch richtenden Gnade Gottes.»

als dem kosmischen Ur-Energiezentrum zu sprechen, das komplexe Strukturen im Weltprozess hervorruft und damit dem Entropieprinzip entgegenwirkt.

Neben der konstruktiv-strukturbildenden Funktion steht aber auch hier die kritisch-aufbrechende Funktion, die die Öffnung geschlossener beziehungsweise sich selbst abschliessender Systeme bewirkt, die Sprengung verfestigter, lebenshemmender, unterdrückender, todbringender Formen. Ich würde sogar wagen, hier von einem (er-)lösenden Wirken des Geistes Gottes zu sprechen. Wenn man Erlösung nicht nur auf den Menschen, sondern auf die Schöpfung insgesamt bezieht, wie es Paulus in Röm 8,22 tut, und wenn Sünde notorische Selbstbezüglichkeit meint, dann scheint mir eine solche Deutung durchaus möglich und naheliegend zu sein.

Die Entfaltung des innovativ-konstruktiven Geist-Wirkens in die Polarität von aufbrechenden und formativen Funktionen lässt sich nach den Zeugnissen der biblischen Überlieferung und der christlichen Glaubensgeschichte auch auf andere Bereiche beziehen.

Ich nenne zwei: Erstens die Erkenntnis des Menschen: Wer kennt sie nicht, diese Erfahrung einer plötzlichen Restrukturierung der Wahrnehmung! Man sieht nichts Neues, sondern das Bekannte neu. Es erscheint in anderem Licht. Das Widerfahrnis einer Erleuchtung, bei der das Wesentliche hervortritt oder anderes als zuvor wesentlich wird. Auch dieses Neu-Sehen lässt sich in der Polarität vom Aufbruch der bisherigen Wahrnehmungsmuster und der Bildung neuer Sinnstrukturen darstellen. Die Erzählung vom Gang der Jünger nach Emmaus in Lk 24 gibt ein beredtes Zeugnis von der erleuchtenden, sinnstiftenden Wirksam-



keit des Geistes Gottes. Der Geist führt in die Wahrheit, heisst es in Joh 16, 13, er öffnet die Augen, vergewissert das «Wort» der Selbstmitteilung Gottes und schafft Glauben als Vertrauen in diese Zusage.

Zweitens der Bereich des Sozialen: Verstehen, Verständigung und Gemeinschaft in Verschiedenheit wird möglich – man denke an die Pfingsterzählung in Apg 2. Und auch hier wieder auf der einen Seite der Aufbruch geschlossener Sozialwelten, der Abbau von Kommunikationsschranken und auf der anderen die Ermöglichung neuer Beziehungsnetze – und zwar solcher, die von Liebe, Gerechtigkeit und Erbarmen geprägt sind. Dabei ebnet der Geist die bestehenden sozialen, ethnischen und religiösen Grenzen aber nicht ein, sondern schafft eine «Gemeinschaft gegenseitigen Andersseins», wie Eberhard Jüngel im Bezug auf die göttliche Trinität schreibt.

Die Rede vom «Heiligen Geist» verweist auf die Kraft, die von der Gegenwart Gottes ausgeht, auf seine ausstrahlende «Präsenzatmosphäre», auf eine Art Energiefeld, das die ganze Schöpfung durchdringt, auf einen Resonanzraum, der die Saiten im menschlichen Geist zum (Mit-)Schwingen bringt. Die Metaphern von Wind, Wasser, Feuer und Licht helfen, das Unbeschreibliche in gleichnishafte Worte zu fassen. Auf einen Begriff bringen lässt er sich nicht.

Das Korrektiv

Dass man ihn nicht begrifflich fassen kann, dass man sein Wesen und Wirken nicht definieren kann – nach Joh 3, 8 weht er bekanntlich, wo er will –, heisst nun aber andererseits auch nicht, dass es keine Möglichkeiten gäbe, sein Wirken zu identifizieren. Die Früchte, die er trägt, sind seine Erkennungszeichen. Und sie erlau-

ben auch eine Unterscheidung der Geister, wie schon Paulus eingeschärft hat. Nicht jeder Geist, der sich heilig nennt, ist Geist vom Geist des Heiligen. Das Kriterium, an dem sich Spiritualität messen lassen muss und an dem sich zeigen wird, wes Geistes Kinder die Geisterfüllten sind, ist seine Bewährung in den Disziplinen Menschenliebe, Lebensförderung und Naturerhaltung.

Daher sind Erscheinungen der gegenwärtigen Spiritualitätsbewegungen kritisch daraufhin zu befragen, ob sie den Geist, den sie auf Gott zurückführen, vom Fleisch des Lebens abheben. Das heisst: ob sie die sogenannten religiösen Erfahrungen und damit das Erfahrungssubjekt in den Mittelpunkt stellen und vor lauter Suche nach Selbststeigerungserlebnissen in gefühlsbetonten Gottesdiensten vergessen, dem Evangelium von der unbedingten Schöpfungsliebe Gottes ganz nüchtern im Alltag der Welt Gestalt zu geben. Von den Enthusiasten in Korinth, die von Paulus in ihre Schranken gewiesen wurden, bis hin zu einigen der seltsamen Blüten, die am Baum der charismatischen Bewegungen in der Gegenwart spriessen, finden sich Formen der Spiritualität, deren Anhänger es sich genügen lassen, sich an der eigenen Ergriffenheit zu ergötzen. Demgegenüber ist daran zu erinnern, dass nach evangelischem Verständnis nicht religiöse Erfahrung im Mittelpunkt des Christseins steht, sondern das Evangelium von der aufrichtenden, aber auch richtenden Gnade Gottes. Es braucht das klare «Wort», das heisst die Christusbotschaft als kritisches Korrektiv gegen eine Verselbständigung der Spiritualität.

Reinhold Bernhardt ist Professor für Systematische Theologie in Basel.

